Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 29

Artikel: Sanitätsmaterial im Zusammenhang mit dem Schweizerischen Roten Kreuz

Autor: Spengler, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sanitätsmaterial im Zusammenhang mit dem Schweizerischen Roten Kreuz

Kurzreferat von ***Oberstlt. H. Spengler****, Armeeapotheker, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweiz. Roten Kreuzes in Olten, 18. Juni 1944.*

Der Aufforderung unseres Zentralkomitees, Ihnen an der heutigen Versammlung in einem Kurzreferat über das Sanitätsmaterial im Zusammenhang mit dem Schweiz. Roten Kreuz und dessen Zweigvereine Auskunft zu geben, bin ich ausserordentlich gerne nachgekommen. Ausschlaggebend waren für mich folgende Gründe:

Erstens haben Sie das Recht, einmal zu wissen, was mit dem vielen Material, das der Materialzentrale des Roten Kreuzes von den Sektionen zur Verfügung gestellt wurde, geschehen ist;

zweitens wird mir damit Gelegenheit geboten, Ihnen als der verantwortliche Sanitätsmaterialoffizier Auskunft zu geben, in welchem Zustand sich das Material heute befindet; und

drittens können wir abklären, ob noch weitere Bedürfnisse bestehen, und — wenn ja — in welcher Weise Sie mithelfen können, diese Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Verpflichtung des Schweizerischen Roten Kreuzes gegenüber dem Armeesanitätsdienst in bezug auf das Material steht eindeutig in unseren Statuten und in der Sanitätsdienstordnung.

Nach den Statuten in Artikel 5: «Das Schweizerische Rote Kreuz sieht im Aktivdienst seine Hauptaufgabe in der Bereitstellung personeller und *materieller* Hilfsmittel zur Unterstützung und Ergänzung des Armeesanitätsdienstes.»

In der Sanitätsdienstordnung, laut § 505, Al. 2: «Im Aktivdienst besteht die Hauptaufgabe des Schweizerischen Roten Kreuzes darin, seine personellen und materiellen Hilfsmittel der Armee zur Verfügung zu stellen.»

Durch diese Bestimmungen ist das vitale Interesse unserer Sanitätsoffiziere am Schweizerischen Roten Kreuz begründet. Wir wissen nämlich aus langjähriger Vorkriegserfahrung, dass auch bei uns die Forderungen des Armeesanitätsdienstes immer zuletzt berücksichtigt werden. Es liegt dies in der Natur der Sache. Die in normalen Zeiten der Armee zur Verfügung stehenden beschränkten Kredite müssen in erster Linie für die Ausrüstung und Bewaffnung der kämpfenden Truppe verwendet werden.

Unter diesen Verhältnissen war es selbstverständlich, dass unser Herr Oberfeldarzt das Schweizerische Rote Kreuz entsprechend den eingegangenen Verpflichtungen veranlasste, auch für möglichst weitgehende Unterstützung in materieller Beziehung Vorsorge zu treffen, immer wieder betonend, dass der Sanitätsdienst nur einwandfrei funktionieren könne, wenn unserem qualifizierten Personal das notwendige Material zur Verfügung stehe.

Es muss hier erwähnt werden, dass der verstorbene Rotkreuzchefarzt, *Oberst Denzler*, hierfür restloses Verständnis besass und mit Eifer die Arbeit begann. Er scheute keinen Weg, kannte keinen Kompromiss, jeder Widerstand wurde kampfeslustig angegriffen, zögernde Organe oder Zweigvereine, je nachdem, aufgemuntert oder gemahnt.

Wir wissen alle, dass das Schweizerische Rote Kreuz im allgemeinen Dornröschenschlaf in den letzten Nachkriegsjahren ganz hübsch mitschlummerte und da war es bestimmt das hauptsächlichste Verdienst von Oberst Denzler, der sowohl die zentrale Leitung wie auch die Sektionen ernsthaft und nachdrücklich weckte, glücklicherweise gerade noch zur rechten Stunde. Ich persönlich erinnere mich dankbar jener Zeit der intensivsten Zusammenarbeit mit Oberst Denzler. Seit vielen Jahren war ich bereits sein Adlatus in ausserdienstlicher Tätigkeit, und als ihm das Amt des Rotkreuz-Chefarztes übertragen wurde, war es ganz selbstverständlich, dass ich erst recht mitarbeiten musste. In unzähligen Abendstunden, Besprechungen, Sitzungen und Versuchen wurde verschiedenes Material normalisiert, umgeändert oder sogar neu geschaffen, wie z. B. das heutige zusammenlegbare Armeebett, das zusammenlegbare Nachttischchen, usw. Mit den *neugegründeten Frauenkomitees* wurden Arbeitspläne aufgestellt und diese anderen Sektionen zur Einführung vorgeschlagen.

Für mich war diese Zeit äusserst wertvoll; denn dadurch wusste ich später auf die selbstverständlichste Art und Weise, was und über wieviel Material das Schweizerische Rote Kreuz verfügte.

Was musste vom Roten Kreuz bereitgestellt werden?

Wir unterscheiden beim Sanitätsmaterial zwei ganz bestimmte Kategorien, das *Verbrauchsmaterial* und das *Gebrauchsmaterial*.

Zum Verbrauchsmaterial gehören: die Arzneimittel, die Chemikalien und Drogen, die Verbandstoffe, die Sera und Impfstoffe usw., also alle jene Artikel, die nach einmaligem oder eventuell auch mehrmaligem Gebrauch bestimmt ausscheiden, also verbraucht sind. Die Beschaffung dieses Materials ist ganz selbstverständlich nur Aufgabe der Armee.

Das Gebrauchsmaterial umfasst: Krankenmobiliar, Bettenmaterial, Bettwäsche, Kranken- und Pflegepersonalwäsche, Utensilien, Apparate, Instrumente und Schienenmaterial für die Krankenpflege, Transportmittel, Küchenmaterial usw.

Ungenügend war hauptsächlich die Dotierung der Armee mit Bettenmaterial und Wäsche. Nebst dem Kreditmangel bestand auch keine *Lagermöglichkeit*, und sie für diese sperrigen Güter zu schaffen, erschien nicht notwendig; denn früher wurde allgemein angenommen, dass einfach auf die Hotellerie gegriffen werden könne und dass man dann über genügend Betten und Bettwäsche verfügen würde. Mit einem Bestand von über 100'000 Fremdenbetten schien jeder Kriegsbedarf gedeckt. Kritische Ueberlegung und dann erst recht die praktischen Erfahrungen haben gezeigt, dass dies nicht der Fall war.

Im Zustand der bewaffneten Neutralität, wo keine Requisitionsmöglichkeiten bestehen, war die Benutzung der Hotels kompliziert und vor allem sehr kostspielig. Die Abnützung der Wäsche in einem so grossen Spitalbetrieb, wie ihn eine Militärsanitätsanstalt (MSA) darstellt, ist begreiflicherweise viel grösser, als in einem Hotel. Die Hotelbesitzer mussten daher auf einer angemessenen Abnutzungsentschädigung bestehen, die auf jährlich 25 % nebst einem normalen Zins für Benützung festgelegt wurde. Dass auch bei der Benützung der Räume durch die Soldaten nicht die gleiche Sorgfalt wie bei einem Hotelgast vorausgesetzt werden konnte, wussten wir und sahen entsprechende Abschreibungen, bzw. Vergütungen voraus.

Beim Bezug der Zentralstellung veränderte sich dann die Bedeutung der Hotellerie für den Armeesanitätsdienst grundlegend, weil ein grosser Teil der verfügbaren Hotelbetten ausserhalb der Reduitzone zu liegen kam.

Für die in diesem Moment *neu zu errichtenden MSA-Baracken* waren nun die vom Roten Kreuz und seinen Sektionen angeschafften Betten mit dem Bettenmaterial und der Wäsche von allergrösster Bedeutung. Eine kriegsgemässe MSA hat einen Personalbestand von zirka 1500 bis 2000 Personen und soll ungefähr 4 bis 5000 Verwundete oder Kranke aufnehmen können. Die meisten Verwundeten, wie auch mindestens das weibliche Personal, sollten in Betten untergebracht werden können, und da waren wir ausserordentlich froh, auf die Bestände des Roten Kreuzes greifen zu können. Die Anschaffung der vielen Wäsche wäre bei der Textilknappheit überhaupt nicht mehr möglich gewesen. Denken wir dabei nur an das Notwendigste, an: Leintücher, drei Garnituren pro Bett, Wolldecken, Krankenhemden, Handtücher, Aerztemäntel, Pflegerinnenschürzen, Wärterblusen usw.

Neben den Hauptnutzniessern, den Militär-Sanitätsanstalten, haben wir aber vom Rotkreuzmaterial auch fortwährend für *Truppen-Krankenzimmer* und für die *Zentralen Krankenanstalten* gebraucht.

Für die *Truppenkrankenzimmer* soll das benötigte Material laut ausdrücklichem Befehl des Herrn Oberfeldarztes an Ort und Stelle geliehen werden. Die Truppe verfügt nämlich nur über beschränkte Transportmittel, hat ganz ungleichen, also unberechenbaren Bedarf und muss zudem beweglich bleiben. Aus diesen Gründen kann sie mit Betten, Bettenmaterial und Wäsche überhaupt nicht dotiert werden. Oft hatte sie nun aber Krankenzimmer an entlegenen Orten oder in Gegenden mit armer Bevölkerung einzurichten, und wo nichts ist, kann auch der findigste und freundlichste Sanitätssoldat nichts holen.

Bei der Errichtung von *zentralen Krankenanstalten* jedoch handelt es sich jeweils um Material für eine grössere Zahl, manchmal für einige hundert Betten, und dieses Material kann dann ohnehin nicht an Ort und Stelle beschafft werden.

In allen diesen Fällen konnten wir meistens die Materialzentrale des Roten Kreuzes mit der Besorgung des Materials betrauen. Entweder wurde es dann aus den Beständen der örtlichen Sektionen oder, wenn nicht, von den grösseren Depots geliefert.

Nebst diesen rein militärischen Einrichtungen benötigen wir jetzt auch für die Internierten- und Flüchtlingslager Material vom Roten Kreuz, wenigstens soweit, als diese Lager durch die Armee verwaltet oder eingerichtet wurden.

Der Zustand des Materials: Zu Beginn der Mobilisation umfasste der Bestand: neues Material, älteres, aber wenig gebrauchtes Material und Sammlungsmaterial, meist ordentlich gebraucht.

In der Benützung zeigten sich naturgemäss ganz bedeutende Unterschiede. Das *neue* Material erwies sich durchwegs als ausgezeichnet, weit besser, als normal erwartet wurde. Zum Beispiel beträgt der Verschleiss an Leintüchern nach dem vierten Gebrauchsjahr erst ungefähr 5 % des Totalbestandes.

Soweit als möglich wurde auch für richtige Instandhaltung gesorgt. Dies konnte in den MSA sehr gut erfolgen, indem dort *Nähstuben* mit qualifiziertem Personal eingerichtet wurden. Weniger war dies beim Material bei der Truppe möglich, wo sich denn auch der grössere Verschleiss zeigte. Manchmal fehlt es zudem dort an der notwendigen Aufsicht und an Verständnis.

Sehr gefährlich für das Material ist eine zu *wenig beaufsichtigte* oder *beschäftigungslose Rekonvaleszentenzeit*. Die Soldaten versuchen in einer solchen nur zu gerne festzustellen, wie es mit ihren früheren Kräften steht, und wenn sich dann noch Uebermut dazugesellt, werden mit Nachttischchen oder sogar Betten interne Schlachten ausgefochten. Da aber weder die Betten, noch die Decken, noch die

Im grossen, hellen Laboratorium werden Kulturen mit Erregern angelegt und die verschiedenen Entwicklungsstadien täglich unter dem Mikroskop beobachtet

Wäsche für diese Verwendung vorgesehen sind, leiden sie meistens Schaden; wenn immer möglich wird dieser aber an Ort und Stelle und auf Kosten der Fehlbaren behoben.

Das als *Kriegsreserve* in unseren Depots lagernde Rotkreuzmaterial ist, wie fortwährende Kontrollen ergeben, absolut einwandfrei. Das *nicht neue* und sich im eigentlichen Betrieb befindliche Rotkreuzmaterial wird bestimmt abgeschrieben werden müssen, denn es ist jetzt, nach bereits fünf Kriegsjahren zu stark mitgenommen.

*

Weitere Materialbedürfnisse. Ueber diesen Punkt kann ich mich sehr kurz fassen. Zuerst möchte ich Ihnen wiederholen, was Herr Oberfeldarzt an der letzten Zweigvereinspräsidentenkonferenz vom 21. Mai 1944 gesagt hat, nämlich, dass

das Schweizerische Rote Kreuz unsere Forderungen in bezug auf Sanitätsmaterial restlos erfüllt hat.

Für den Ersatz der noch abgehenden Bestände müssen wir von der Armee aus mit Ihrer Materialzentrale zusammenarbeiten. Die Beschaffung ist jetzt ausserordentlich erschwert und nur bei nachgewiesen dringendem Bedürfnis kann mit der Freigabe der benötigten Rohstoffe gerechnet werden. Sollte es sich ergeben, dass noch Stoffe usw. z. B. aus Lieferungen der Alliierten für die Internierten verarbeitet werden müssen, wissen wir, dass dafür in den Sektionen sofort wieder fleissige Frauenhände zur Verfügung stehen.

Zum Schluss möchte ich die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne heute einmal all denen, die mitgeholfen haben, dass unsere Sanitätsmaterialbestände genügend sind, aufrichtig zu danken. Dieser Dank gebührt selbstverständlich auch dem jetzigen Rotkreuz-Chefarzt, Herrn Oberst Remund, und den Leiterinnen der Materialzentrale, Fräulein Bigler und Frau Jordi, und allen ihren Mitarbeiterinnen, dann aber nicht zuletzt auch den vielen freiwilligen Helferinnen in den Sektionen. Unsere Frauen haben hier ganze Arbeit geleistet, oft mit viel Mühe und unter sehr schwierigen Verhältnissen.

Für unsere Soldaten wurden sie selbst Soldaten!

General Wille sagt in seinen Ausführungen «Vom Sinn des Soldatentums» u. a. folgendes:

dass nur gute Arbeit etwas tauge,
dass heute Arbeit nur mit angespannter Aufmerksamkeit möglich sei,
dass schlechte Arbeit eine Schande ist,
dass richtiges Soldatentum an kein Geschlecht und keine Uniform gebunden sei, und
dass es unter den Frauen mehr Soldaten gebe als unter den Männern.

Unsere Frauen haben uns durch ihre aufopfernde Tätigkeit den Beweis erbracht, dass diese Worte wahr sind.

Lustige Sprüche, die das Volk aus dem Klang der Glocken heraushört

Von Fritz Aeberhardt, Grenchen.

Wenn eine by üs im Solothurnerländli am Hag a isch und nümm weiss ob hüst oder hott, de muess er öppe no-n-emol vo syne Nochbure ghöre: «Hättisch halt z'ersch glost, wie d'Glogge mache!» Do dermit wott me-n-em uf ne fyni Art z'gspüre gäh: «Bisch ganz sälber d'schuld, worum hesch nit uf üs wölle lose.»

Mit däm «z'erscht lose wie d'Glogge mache», isch's nämli so ne Sach — do dervo chönnt-n-ech sälb Solothurnermeitschi verzelle, wo sym Burscht nie rächt trauet het und wo syt Johr und Tag gäng gwärweiset het: «Soll i ne-nächt näh oder soll em der Laufpass gäh? — Aber so chas nümm wyter goh,» het's dänkt. «Aentwäder-oder», und goht und chlagt sys Leid wehmüetig der Glogge uf em Turm und bittet und bättet: sie möcht em um Gottswille säge, was es soll afo mit däm Burscht. Nit lang syg's gange, do heig die Glogge afo lüte, und ganz dütlig heig sie däm Meitschi is Ohr gchüschelet:

«Nimm der Hans! Nimm der Hans! Nimm der Hans!»

Wie's wyter gange-n-isch mit dene Zweune, das bruche-n-ech glaub i nümm z'verzelle. Aber numme das no — mängsmol heig das Meitschi i de spötere Johre syne Verwandte gseit: «Wenn i no einisch chönnt vorne afo, so wett i ömmel wieder ne *Hans.*» Und meh weder einisch heig's albes de Lüte der Rot gäh, wo der Rank nit gfunge hei: «Dir müesst lose, lose wie d'Glogge mache!» —

Wie villi hundert Mol hei mer im Läbe scho 's Gloggeglüt us der Heimet ghört, und isch's nit, mir heige scho mängisch ne Stimm, n-es Lied vernoh, bald trurig, bald heiter? Wie heisst's im Värs vom Josef Reinhart:

Lütet's es Hochzyt y,
Tönt's mer wie Freud,
Lütet's es Läbe-n-us,
Tönt's mer wie Leid.

Drum brucht me si nit z'verwungere, we me d'Glogge scho syt alte Zyte ehrwürdig tauft und ne-n-ä gsägnete Spruch mit uf e Wäg git; sie, wo zu jeder Stung 's Huus vor Blitz und Füür tüe hüete und mit ihrer göttliche Stimm Chraft und Glaube tüe verchünde. Nit vergäbe treit ne alti Glogge z'*Flums*, im St. Gallische, dä Wätterspruch:

«Susanna heiss i,
Wenn z'Wätter chunnt, weiss i,
Würd me mi bezyte schwinge,
Tue-n-i mit em Wätter ringe.»

So chunnt es nit vo ungfähr, ass d'Lüt bsungers i früechere Zyte mit ihrne Glogge mit Lyb und Seel verwachse gsi sy, und ass au mängisch d'Glogge de Mönsche Red und Antwort gä hei wie-n-e Mueter ihrne Chind. Jo, und worum sötte d'Glogge nit au uf ihri Art und «Wys» chönne rede, so guet wie d'Tier und d'Vögel i dä Gschichte-n-und Sage?